

Dänemark unter deutscher Besatzung

„Unternehmen Weserübung“

In den Kriegsplänen der Nationalsozialisten spielten Dänemark und Norwegen eine wichtige Rolle als Aufmarschbasen gegen Großbritannien und die Sowjetunion, zur Beherrschung des Nordatlantiks, für die Versorgung mit Nahrungsmitteln sowie zur Ausbeutung der Bodenschätze und der industriellen Ressourcen.

Am 9. April 1940 begann unter der Tarnbezeichnung „Unternehmen Weserübung“ die Invasion Dänemarks und Norwegens. Um 4.15 Uhr überschritten deutsche Truppen die Grenze zu Dänemark. Deutsche Fallschirmjäger und Marineeinheiten besetzten strategisch wichtige Flugplätze, Städte und Brücken. Infanterie und Kriegsschiffe schnitten dem dänischen König und seiner Regierung bei Kopenhagen den Fluchtweg ab. Der deutsche Gesandte in Dänemark, Cécil von Renthe-Fink, drohte mit der Bombardierung Kopenhagens, wenn nicht sofort jeder Widerstand eingestellt würde. Nach wenigen Stunden kapitulierten König und Regierung. Nur sporadisch wurde Widerstand geleistet.

Karl Salling Møller erlebte als 14-Jähriger den deutschen Überfall:

Am Morgen des 9. April 1940 wurden wir durch einen fürchterlichen Lärm geweckt und wir sahen Hunderte von diesen deutschen Junkersflugzeugen. Sie flogen so niedrig, dass man den Piloten im Cockpit sehen konnte. Meine Mutter hat dann den Kachelofen in der Friseurstube angemacht, aber es kamen nicht viele Kunden – alle waren sehr bedrückt. Mein Vater sagte, er sei zu alt, um im Krieg mitzumachen, und ich zu jung. Im Laufe des Tages passierte nichts, erst am Abend kamen deutsche Soldaten. Es änderte sich nicht viel, dennoch war es, als hätte sich ein fremdes Element über den Alltag gelegt. Es gab Rationierungen und Pressezensur, aber keine Brutalität.

Karl Salling Møller aus Nibe/Nordjütland war seit 1943 im Widerstand in Ålborg aktiv. Im Mai 1944 wurde er nach einer Denunziation verhaftet und im Oktober 1944 in das Außenlager Meppen-Versen des KZ Neuengamme deportiert.

Interview, 22.4.2000, Zitat gekürzt. (ANg, M 2000/4025-4027)

**Eine deutsche Motorrad-
patrouille in Åbenrå am
9. April 1940.**

*Foto: L. von Münchow.
(MDF, 02A3802058)*



Ernst Nielsen erlebte den deutschen Einmarsch in Åbenrå:

Es war ein großer Schock und eine schreckliche Sache, als wir eines frühen Morgens am 9. April 1940 durch lautstarke Überflüge, gewaltige Schießereien und einen kurzen, heftigen, aber hoffnungslosen Kampf in unserer Stadt geweckt wurden. Die ersten Toten der Besatzungszeit waren die dänischen Soldaten, die an diesem Morgen gefallen sind – gleichzeitig grüßte der nazistische Teil der deutschen Minderheit die einrückenden überlegenen deutschen Truppen mit Jubel und Heilrufen.

Ernst Nielsen aus Haderslev wurde 1944 wegen Widerstandstätigkeit verhaftet und 1945 bis zur Evakuierung im Zuge der „Aktion Bernadotte“ in den Außenlagern Finkenwerder (Deutsche Werft) und Rothenburgsort (Bullenhuser Damm) des KZ Neuengamme inhaftiert.

Zeitzeugengespräch, 8.11.1998. (ANg, HB 1401)

Das deutsche Besatzungsregime in Dänemark

Dänische Schlachtrinder werden in ein deutsches Küstenmotorschiff verladen, 7. April 1940.

*Foto: unbekannt.
(MDF, 25M0100009)*

Die dänische Regierung unter dem Sozialdemokraten Thorvald Stauning leitete eine Politik der Zusammenarbeit mit den deutschen Besatzern ein. König und Regierung blieben nach ihrer Zustimmung zur deutschen „Friedensbesetzung“ im Amt. Dänemark war formell weiterhin ein souveräner Staat, musste aber die Besatzung durch die Wehrmacht und eine deutsche Verwaltung hinnehmen. Wirtschaftlich „profitierte“ Dänemark durch den Abbau der Arbeitslosigkeit und durch Lebensmittelexporte.



Nachdem Hitler sich im September 1942 von einem Telegramm des dänischen Königs missachtet fühlte, leitete er eine radikale Änderung der Dänemarkpolitik ein. Am 5. November 1942 wurde Dr. Werner Best, der seine Karriere im Reichssicherheitshauptamt der SS und im Auswärtigen Amt begonnen hatte, als neuer Reichsbevollmächtigter eingesetzt.

Nach zunehmenden Arbeitsniederlegungen und Widerstandsaktionen verlangte Best 1943 von der dänischen Regierung die Verkündung des Ausnahmezustands. Diese lehnte jedoch am 28. August 1943 ab. Daraufhin verhängte der neue deutsche Befehlshaber der Wehrmacht in Dänemark, General von Hanneken, den militärischen Ausnahmezustand über Dänemark und setzte die Regierung ab. Diese „zweite Okkupation“ stieß auf erheblichen Widerstand. Das dänische Militär widersetzte sich der geplanten Entwaffnung und es kam zu erbitterten Kämpfen mit Toten auf beiden Seiten. Die dänische Armee wurde schließlich entwaffnet und interniert. Die zivile dänische Verwaltung führten von nun an die dienstältesten Staatssekretäre der Ministerien.

Helge Hansen war dänischer Soldat in Kopenhagen:

Am 29. August 1943 – mit dem Beginn des Ausnahmezustands in Dänemark und der Verhaftung der Polizei und des Militärs – griffen die Deutschen morgens um 4 Uhr unsere Kaserne an, um das dänische Militär zu entwaffnen. An meiner Seite lag ein Soldatenkamerad. Plötzlich verliert er sein Gewehr und ich sage zu ihm: „Warum schmeißt du dein Gewehr weg?“ Aber es zeigte sich, dass ihn eine Kugel getroffen hatte, die so reingegangen war, quer durch ihn hindurch. [...] Dieser Soldat war mein bester Kamerad, und das war der Grund, dass ich mich dem Widerstand anschloss, als eine Art von Widerstand für diesen Kameraden.

Helge Hansen aus Tingsted war länger dienender Soldat in der Armee. Er war aktiv in der Widerstandsorganisation BOPA und 1944 an der Sprengung der Waffenfabrik „Riffel-syndikat“ beteiligt. Von Januar bis April 1945 war er im KZ Neuengamme inhaftiert.

Widerstand

Ein erstes Zeichen des Widerstands war das Singen des Identität stiftenden „Allsang“. Die Ablehnung der Deutschen wurde auch durch das Tragen einer dänischen Flagge im Knopfloch, einer Flagge mit Königsmonogramm oder von Anstecknadeln mit den Anfangsbuchstaben von Parolen demonstriert. Eine der Parolen war „SDU“ für „Smid dem ud“ (Schmeißt sie raus). In diese Zeit fällt auch das Erscheinen erster illegaler Zeitungen und Witzblätter.

Und dann kam man zur Werft, und man wusste ja, es war wie in Hamburg und an vielen anderen Orten: Da waren hauptsächlich Sozialdemokraten. Und da war ein kleines Häufchen Kommunisten. Darin waren sie sich einig: Hier muss Schluss sein, die müssen schnellstmöglich wieder raus aus Dänemark. [...] Aber ich denke, dass es nicht der deutsche Soldat war, gegen den man etwas hatte, überhaupt nicht; das saß tiefer. Nein, dass es das große Deutschland war, das uns besetzt hatte, darüber konnten wir nicht hinwegkommen.

Erfolgreicher Sabotageakt bei Aulum in Jütland im August 1943.

Foto: unbekannt, 23.8.1943. (MDF, 08B2001003)

In erster Linie organisierte die Kommunistische Partei, die am 22. August 1941 verboten worden war und viele Mitglieder durch Verhaftungen verlor, den Widerstand gegen die dänischen Faschisten. Außerdem formierte sich eine bürgerlich-intellektuelle Opposition von Theologen, Historikern und Schriftstellern. Die kommunistisch geführte Widerstandsorganisation „BOPA“ (Borgerlige Partisaner) brachte am 25. Jahrestag der Oktoberrevolution 1942 auf der Bahnstrecke zwischen Kopenhagen und Helsingør einen deutschen Militärtransportzug zum Entgleisen. Die „Holger-Danske-Gruppe“ führte Sabotageakte gegen Fabriken durch, die Rüstungsmaterial für die Deutschen herstellte.



1943 erhielt der Widerstand immer mehr Unterstützung. Nachdem am 29. August 1943 der Ausnahmezustand verhängt worden war, wurde am 8. September 1943 die erste Erschießung eines Widerstandskämpfers öffentlich bekannt gemacht. Am 16. September 1943 bildete sich der „Danmarks Frihedsrådet“ (Freiheitsrat Dänemark), ein Zusammenschluss des dänischen Widerstands, der sich für die sofortige Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit einsetzte. Zu dem Bündnis gehörten neben der BOPA und der Holger-Danske-Gruppe u. a. „Frit Danmark“ (Freies Dänemark), ein Zusammenschluss unterschiedlicher Gruppen verschiedenster politischer Richtungen, „Ringene“ (Der Ring), eine Informationsbewegung, die im In- und Ausland über die Vorgänge in Dänemark berichtete und später zum aktiven Widerstandskampf überging, und „Dansk Samling“ (Dänischer Zusammenschluss), eine christliche Partei, die im aktiven Widerstand stand.

Das Datum der für den 2. Oktober 1943 geplanten Deportation der jüdischen Bevölkerung war vorher bekannt geworden, wozu auch die gezielte Indiskretion eines deutschen Beamten beitrug. Durch die Widerstandsbewegung und die große Solidarität der Bevölkerung konnten mehr als 7000 dänische und nach Dänemark geflohene Jüdinnen und Juden über die Ostsee nach Schweden gerettet werden.

Mit der „Special Operations Executive“ (SOE), einem Geheimdienst der britischen Armee für Aktionen in feindlich besetztem Hinterland, wurden Fallschirmabwürfe über Dänemark zur Versorgung mit Waffen und Sprengstoff für Sabotageaktionen koordiniert. Die Widerstandsbewegung begann, dänische Spitzel, die der Gestapo zuarbeiteten, zu „liquidieren“. Von deutscher Seite wurden daraufhin Revolveranschläge auf führende Mitglieder des Widerstands verübt.

Im Kopenhagener Freihafen wurde am 22. Juni 1944 eine Waffenfabrik, das „Riffelsyndikat“, überfallen. Widerstandskämpfer konnten zahlreiche automatische Handfeuerwaffen erbeuten, bevor sie die Fabrik sprengten. Als Reaktion verhängten Best und der Höhere SS- und Polizeiführer von Dänemark, SS-Gruppenführer Günther Pancke, den zivilen Ausnahmezustand über Kopenhagen. Sie ließen acht Todesurteile an Widerstandskämpfern vollstrecken und den Vergnügungspark Tivoli, die Königliche Porzellanmanufaktur sowie weitere Gebäude sprengen. Dies löste am 26. Juni 1944 Arbeitsniederlegungen und einen Generalstreik mit Straßenkämpfen aus. Erst am 4. Juli 1944 wurde der Generalstreik beendet, nachdem die Forderungen der Streikenden akzeptiert worden waren: die Aufhebung der Terrormaßnahmen, der Verzicht auf Repressalien und der Abzug des verhassten „Schalburg-Korps“, einer Einheit dänischer Hilfspolizisten. 92 Dänen wurden bei den Kämpfen während des Generalstreiks erschossen, 664 verwundet. In der folgenden Zeit wurden noch weitere 11 Widerstandskämpfer hingerichtet.

Pancke übernahm am 19. September 1944 die Polizeigewalt in Dänemark. Er ließ über 2000 Polizisten festnehmen, weil die Polizei während des Generalstreiks nicht eingegriffen hatte. Auch die dänische Grenzgendarmarie wurde aufgelöst und 337 Beamte verhaftet. Ihnen wurde mangelnde Loyalität gegenüber den deutschen Behörden vorgeworfen. Die fortgesetzten Repressalien der deutschen Besatzungsmacht ließen die dänische Widerstandsbewegung jedoch weiter wachsen.

**Barrikaden in der Nørrebro-
gade in Kopenhagen während
des Generalstreiks im
Sommer 1944.**

*Foto: unbekannt.
(MDF, 06G6411001)*

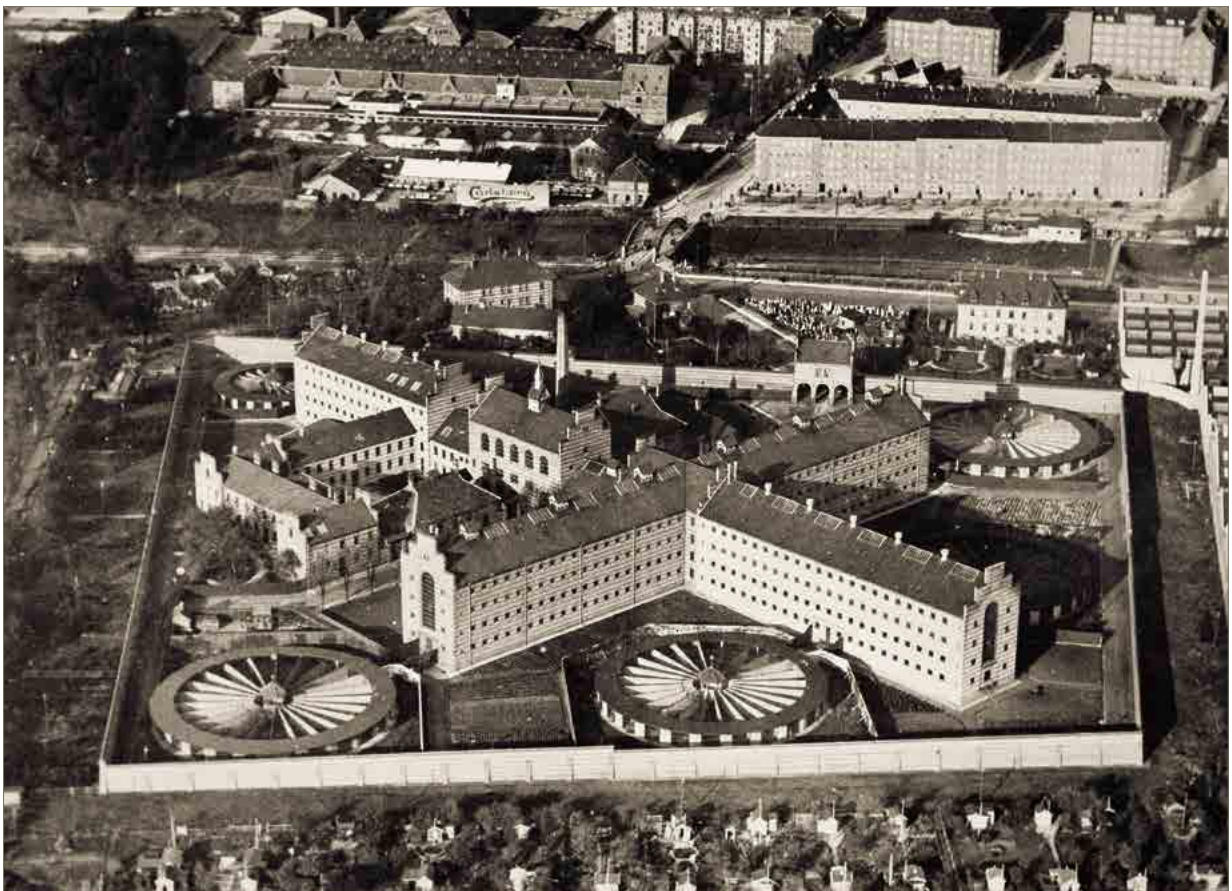


Deportationen nach Deutschland

Luftaufnahme des Vestre Fængsel in Kopenhagen, 1944.

Foto: E. Jensen. (MDF, 28A000001)

Wegen Widerstandsaktivitäten waren mehrere Tausend Dänen und Däninnen in Gefängnissen und Lagern in Dänemark inhaftiert. Nach ihrer Verhaftung und den meist mit Folter verbundenen Verhören in den örtlichen Gefängnissen der Gestapo wurden sie in das Vestre Fængsel in Kopenhagen oder in das Lager Horserød auf Seeland gebracht.



Nach der Ankunft im Vestre Fængsel wurden wir von allen Seiten und Enden fotografiert, und ich bekam eine Menge Bilder von Personen vorgelegt, an deren Ergreifung die Gestapo interessiert war. Ob ich den oder den kennen würde? Es war erstaunlich, wie schlecht mein Gedächtnis und meine Kenntnis über diese Menschen war. Ob die Gestapo mir glaubte, weiß ich nicht, aber nach und nach gaben sie auf. Denen war in der Zwischenzeit sicher ein größerer Fisch ins Netz gegangen, an dem sie sich versuchen konnten. Dass dies oft durch Folter geschah, konnte uns nicht entgehen. Häufig konnten wir des Nachts Schreie aus der untersten Etage hören. Ich sah außerdem, wie auf dem Flur gegenüber Zellenkameraden anderen zur Toilette halfen. Was man von ihnen sehen konnte, war eine unkenntliche Masse und es lief mir eiskalt den Rücken herunter.

Ende Juni [1944] brach der Generalstreik aus und wir hörten des Öfteren Schüsse draußen von der Stadt. Wir dachten, dass es nun überall ernsthaft losgeht. Unsere Essensration wurde auf zwei Scheiben Roggenbrot und eine halbe Tasse Tee pro Tag eingeschränkt, und da das Wasser abgesperrt wurde, konnten wir auch nicht mehr zur Toilette gehen. Kurz danach bekam ich plötzlich eine Mitteilung von der deutschen Gangwache überbracht, dass ich am selben Tag in das Lager Horserød überführt werden sollte, und ich ging einer guten Zeit entgegen.

Im Vergleich zu dem Aufenthalt im Vestre Fængsel war das Leben in Horserød die reinste Erholung. Es war angenehm, in der großen Gemeinsamkeit mit alten Bekannten zu sein und von ihren Taten zu hören. Da die dänische Gefängnisverwaltung uns außerordentlich gut ernährte, bedurfte es auch einer bestimmten Form von Bewegung, und so geschah es, dass ich jeden Morgen Leiter einer Morgengymnastik war. Doch unsere Stimmung sank spätestens zu der Zeit, als Mitgefangene abgeholt wurden, um hingerichtet zu werden.

Am 12. August [1944] wurden alle Gefangenen des Lagers um Mitternacht geweckt und wir erhielten den Befehl, unsere Sachen einzusammeln, da wir verlegt würden. Wir wurden in deutsche Busse und Lastwagen geladen, wo wir mehrere Stunden saßen und warteten und die Gerüchte schwirrten. Wir erhielten die Order, mit den Händen hinter dem Nacken zu sitzen und dann startete die nächtliche Fahrt in abgedunkelten Wagen nach Helsingør. Am Kai in Helsingør lag ein großer, dunkler Truppentransporter mit dem Namen „Mars“ und wir wurden sofort in den Laderaum, mehrere Etagen unter Deck, geführt.

Hans S. Bruun aus Ribe war Soldat. Er beteiligte sich an einer vom britischen Geheimdienst SOE ausgerüsteten militärischen Sabotageorganisation. Im September 1944 wurde er zunächst in das KZ Neuengamme deportiert und zur 11. SS-Baubrigade in Soest-Bad Sassendorf überstellt. 1945 wurde er im Außenlager Ebensee des KZ Mauthausen in Österreich befreit.

Aus: Hans S. Bruun: På dødsmarsch gennem Hitlers Tyskland, Kopenhagen 1976, S.22 ff. Übersetzung, Zitat gekürzt.

Die ersten Dänen, die in deutsche Konzentrationslager deportiert wurden, waren in Deutschland arbeitende Dänen. Nach der Verhängung des Ausnahmezustands am 29. August 1943 nahmen Verhaftungen und anschließende Deportationen in die Konzentrationslager Stutthof und Neuengamme zu.

Dänische Frauen kamen in das KZ Ravensbrück. 477 dänische Jüdinnen und Juden, die der Gestapo in die Hände fielen, wurden im Oktober 1943 nach Theresienstadt deportiert.

1944 drohte die Besatzungsmacht damit, Häftlinge in großer Zahl nach Deutschland zu deportieren. Um dies zu verhindern, intervenierte die dänische Ministerialverwaltung beim Reichsbevollmächtigten Best, sodass ein Polizeigefangenenlager in Frøslev auf dänischem Gebiet an der dänisch-deutschen Grenze errichtet wurde. Hier sollten die dänischen Gefangenen inhaftiert und bereits Deportierte sollten hierher zurückgeführt werden. Das Lager wurde vom dänischen Staat unterhalten und die Verpflegung von der dänischen Gefängnisverwaltung geliefert. Die Verhältnisse in Frøslev waren einigermaßen erträglich. Brutalität, Misshandlungen, Hunger und Tötungen kamen hier nicht vor. Die Kommandantur bestand aus SS-Angehörigen, die Bewachung führte deutsche Schutzpolizei durch.

Der dänische Arzt Dr. Paul Thygesen wurde in Kopenhagen verhaftet:

Wir wurden zusammen in einen Lastwagen verstaут. Ich stand, denn mein Hinterteil eignete sich nicht, um darauf zu sitzen. Wir fuhren in südlicher Richtung durch Jütland. Vier Kilometer vor der deutschen Grenze bogen wir vom Hauptweg ab und fuhren in das neu eingerichtete Internierungslager in Frøslev, also noch auf dänischem Boden. Die Atmosphäre in diesem Lager war von guter Kameradschaft und Sicherheit geprägt – ein Sicherheitsgefühl, das seinen täglichen Ausdruck in der Lächerlichkeit der deutschen Verwaltung fand.

Im Lager Frøslev war die Verbindung zur Umgebung perfekt. Mitteilungen wurden auf verschiedenen Wegen hinein- und herausgeschmuggelt, z. B. in einer Medizinkiste einer nahe gelegenen Apotheke. Es glückte auf diese Weise auch, Radioteile hineinzuschmuggeln. Die wurden für einen ausgezeichneten Apparat gesammelt, und einige beauftragte Gefangene hörten täglich die BBC ab. Am nächsten Tag sickerten die Nachrichten diskret ins Lager hinein, wo man besser über den Kriegsverlauf unterrichtet war als die Bewachungsmannschaft.

Paul Thygesen war Arzt in Klampenborg. Da er wegen Kontakten zum Widerstand gesucht wurde, tauchte er in Kopenhagen unter. Im August 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet, zunächst im Polizeigefangenenlager Frøslev inhaftiert und später in die Außenlager Husum-Schwesing und Meppen-Dalum des KZ Neuengamme deportiert. Im April 1945 wurde er im Zuge der „Aktion Bernadotte“ befreit.

Aus: Paul Thygesen: Læge i tyske Koncentrationslejre, Kopenhagen 1945, S. 33 ff. Übersetzung, Zitat gekürzt.

Gunnar Jespersen beschrieb das Lager Frøslev mit ironischen Bemerkungen:

Im August/September war das Lager im Großen und Ganzen fertig, es fehlten, unter anderem, nur noch große Planier- und Erdarbeiten, die mit Schaufeln, Loren und Schubkarren durchgeführt wurden. [...] Natürlich gab es auch noch andere Beschäftigungsmöglichkeiten, z. B. einige merkwürdige kleine Sonderkommandos wie das Harkkommando und das Rattenfängerkommando. Und in der Baracke 10 war eine Strohwarenwerkstatt eingerichtet, wo die sogenannten Mattenluder saßen und den ganzen Tag lang Strohteppiche flochten [Das dänische „Matteludere“ bedeutet entweder „Handlanger“ oder „Bordellbett“].

Natürlich hat es mich, aus der Textilbranche kommend, gereizt, mich auch als Mattenweber zu versuchen, aber ich habe es vorgezogen, zwischen meinen Kameraden bei der gesunden und vergnüglichen Erdarbeit zu bleiben, die, wie gesagt, keinesfalls physisch fordernd war. Wegen dieser und anderer friedlicher Beschäftigungen hatten wir reichlich Gelegenheit, uns Gedanken über unseren frustrierenden Einsatz in der Widerstandsarbeit zu machen, selbstverständlich gepaart mit einer guten Portion Selbstironie.

Gunnar Jespersen war Leiter einer Textilfabrik in Herning/ Mitteljütland. Er war in der Widerstandsgruppierung „Frit Danmark“ aktiv. Seiner Verhaftung folgten Verhöre in Århus, Internierung im Polizeigefangenenlager Frøslev und im November 1944 die Deportation in das KZ Neuengamme. Im April 1945 wurde er im Zuge der „Aktion Bernadotte“ befreit.

Aus: Gunnar Jespersen: Danke schön. En antihelts prøvelser, Herning 1978, S. 24 f. Übersetzung.

**Gefangene im Lager Frøslev,
von einem Mitgefangenen mit
einer hineingeschmuggelten
Kamera aufgenommen. Die
Aufnahme entstand zwischen
September 1944 und der
Befreiung.**

*Foto: Kjeld Feilberg. (MDF,
28D0101029)*



Entgegen der Zusage Bests begannen am 15. September 1944 Deportationen von Widerstandskämpfern und Regimegegnern in deutsche Konzentrationslager, unter anderem in das KZ Neuengamme. Dänische Behördenvertreter protestierten gegen diese Deportationen. Sie forderten unter Verweis auf das Recht dänischer Bürger, sich auf dänischem Boden aufzuhalten, die Deportierten nach Dänemark zurückzubringen. Die ersten aus Frøslev nach Deutschland deportierten Dänen waren 1700 Polizeibeamte, die über das KZ Neuengamme in das KZ Buchenwald gebracht wurden. Von den 291 verhafteten Grenzgendarmen, die im Polizeigefangenenlager Frøslev inhaftiert worden waren, wurden 141 am 5. Oktober 1944 in das KZ Neuengamme gebracht.

Um die Mittagszeit des 6. Oktober 1944 erreichte der Transport mit den Grenzgendarmen und 61 Widerstandskämpfern aus Frøslev das KZ Neuengamme. Einer der Deportierten war der Grenzgendarm Einar Christian Petersen:

Am 4. oder 5. Oktober, ich kann es nicht genau sagen, sind wir um 4 Uhr nachts aufgerufen worden und sollten uns alle in die rechte Seite der Baracke begeben. Vier SS-Männer, die auf dem Gang standen, kamen in die Baracken. Sie hatten einen Zettel in der Hand und haben Namen vorgelesen. Wessen Name vorgelesen wurde, musste dableiben. Es dauerte ungefähr eine Stunde. Wir mussten alles, was wir hatten, mitnehmen. Da wussten wir schon, es geht aus Dänemark weg. [...] Um 8 Uhr an diesem Tag fuhr ich dann raus mit einem Bus, die anderen mit Lastwagen, und wir kamen zum Bahnhof in Harrislee. Da standen eine Rangierlok und sechs Wagen. Da war auch ein Bauer, der Heuballen für fünf Kronen das Stück verkauft hat. In den leeren Viehwaggons durften immer nur vier Heuballen pro Wagen sein – wir waren 50 da drin!

Einar Christian Petersen war Grenzgendarm in Padborg. Im September 1944 wurde er mit der gesamten dänischen Grenzgendarmarie verhaftet, zunächst im Polizeigefangenenlager Frøslev interniert und im Oktober 1944 in das KZ Neuengamme deportiert. Im April 1945 wurde er im Zuge der „Aktion Bernadotte“ befreit.

Ab September 1944 erfolgten umfangreiche Transporte aus Frøslev in das KZ Neuengamme, zum kleinen Teil auch in andere Konzentrationslager. Rund die Hälfte der Deportierten waren politische Gefangene, aber auch 425 willkürlich als „Asoziale“ verhaftete Menschen wurden in deutsche Konzentrationslager verschleppt, wo sie besonderen Schikanen ausgesetzt waren.

Die Gestapo deportierte insgesamt mehr als 6000 Männer und Frauen in deutsche Konzentrationslager und Zuchthäuser, ca. 600 von ihnen starben dort.

Dänische Häftlinge im KZ Neuengamme

Die ersten dänischen Gefangenen kamen 1944 in das KZ Neuengamme. Sie wurden bereits ab März 1944 aus deutschen Gefängnissen nach Neuengamme überstellt. Größere Transporte erreichten das Lager erst ab September 1944.

Der erste Transport aus Frøslev vom 16. September 1944 bestand aus 192 Männern und drei Frauen. Die Frauen wurden nach einigen Tagen über ein Gefängnis in Berlin weiter in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück transportiert. Zwischen September 1944 und dem 14. Januar 1945 erfolgten insgesamt 15 Transporte mit dänischen Häftlingen ins KZ Neuengamme.

In Neuengamme angekommen wurden die Türen aufgerissen und es kam der Befehl: „Zu neunt antreten, los, los, los!“ Da waren Kapos und die hatten als Peitschen Kabelenden, mit denen sie auf die Leute einprügelten. Wir kamen in die Badebaracke und dort musste alles ausgezogen werden, was wir an hatten, und wir mussten nackt unter die Dusche und bekamen eine Seife, die wie Lehm war. Doch zuvor wurde befohlen, uns auf eine Bank zu legen, und dort wurde sämtliches Haar abgeschnitten. Der Mann, der die gesamte Behaarung abrasiert hatte, auch im Schritt und unter den Achseln, war ein ehemaliger SS-Mann des Freikorps Dänemark. Mir ist nur auf der einen Seite der Kopf kahl rasiert worden, weil – so hat es mir der Mann gesagt, der mich barbiert hat – dies ein Zeichen dafür sei, dass ich jederzeit erschossen werden könne. Ich bin am 10. oder 11. Januar [1945] in Neuengamme angekommen.

Ich hatte noch die Lehmseife am Körper, als die Dusche auch schon wieder abgestellt wurde und dann haben uns Franzosen und Italiener die Kleidung ausgehändigt, es war mitten im Januar Sommerzeug. Ich bekam eine Unterhose, die sah aus wie eine Boxerhose, und ein viel zu dünnes Hemd und eine viel zu dünne Jacke. Glücklicherweise durfte ich meine Schnürstiefel behalten.

In Neuengamme musste ich nicht arbeiten – nur die täglichen Appelle, es war klar, dass wir in ein Außenlager kommen würden.

Wir kamen an den Haltepunkt in Harrislee, genau wie all die anderen vor uns, und dann ging die Fahrt nach Neuen-gamme. Was für ein Schock! Wir machten Halt an der Ram-pe, und das, was ich sah, war dieser ungeheure Schuhberg. An diesem Abend, am späten Abend, war ein Feuerschein am Krematorium, und die Flammen stoben empor wie aus einem Kraftwerk.

Aber irgendwas war da, was nicht richtig stimmte, und das war der Geruch. Der war komisch, und er sitzt noch immer in meiner Nase; ich habe schon früher versucht, das zu erklären. Es war ein Gemisch aus Rauch, Nebel und dem Dunst der Leichenverbrennung, da waren all diese Urin-dämpfe, dieser Uringestank hängt in einem solchen Lager, der Gestank von den Toten, und dann dieser grausame Zugwind auf dem Platz.

Wir wurden in den Steinbau 1 [das westliche der beiden heute noch vorhandenen Klinkergebäude] geführt. Dann gingen wir nach unten in den Bunker, unter dem Gebäude, und da saßen wir auf unseren Koffern und warteten. Wo-rauf? Das wussten wir nicht. Dann kamen plötzlich einige Gefangene herein, einige mit gestreifter Gefangenenuni-form und andere in mit Kreuzen in Ölfarbe gekennzeichne-ter Zivilkleidung, und sie hatte Scheren und Schneidegeräte bei sich. Und dann gingen sie herum, und dann schnitten sie uns die Haare ab.

Wir guckten einander an, aber wir hatten doch trotz allem noch immer unseren Humor. Ich saß neben einem aus Nibe, das war ein Schlachter, er hieß Martin. Ich musste grinsen, und er fragte: „Was grinst du, Hans?“ Ich sagte: „Ich grinse über dich.“ – „Warum das?“ – „Du siehst merkwürdig aus.“ Und er sagte: „Glaub' bloß nicht, dass du besser aussieht!“ Das war wohl noch der letzte Humor, den wir uns bewahrt hatten.

*Hans Bøjlund Sørensen. Interview, 26.2.2000, Zitat gekürzt.
(ANG, M 2000/4022-4024)*

Die meisten dänischen Gefangenen des KZ Neuengamme wurden im Arbeitskommando Oortkaten eingesetzt bzw. in die Außenlager Schandelah, Porta Westfalica, Meppen-Versen, Alt Garge, Hannover-Stöcken, Hannover-Ahlem, Hannover-Misburg, Husum-Schwesing, Hamburg-Finkenwerder (Deutsche Werft), Hamburg-Rothenburgsort (Bullenhuser Damm), Hamburg-Veddel (Dessauer Ufer) und Hamburg-Spaldingstraße verlegt.

Ich wurde „Rotes Dreieck, Rot D Nr. 69488“. Wir hatten nichts Persönliches mehr, keine Uhr, keine Kleidung, kein normales Aussehen, keinen Namen, nichts!

Die folgenden Tage in Neuengamme waren natürlich von der neuen Situation geprägt, Häftling zu sein, von dem Geruch im Lager, von der feuchten Kälte, die dort und in der Umgebung war und ist, von der dünnen Bekleidung und dem Hunger. Wir wurden in eine der Holzbaracken überführt, die mit vielen unterschiedlichen Häftlingen belegt war. Die Räume waren mit Betten in drei Etagen gefüllt und es lagen jeweils zwei Häftlinge in jedem Bett – auf einer Matratze und einer gräulichen Decke. Man schlief gewöhnlich mit der Kleidung, um die Wärme zu halten; außerdem gab es keine Möglichkeit, die Kleidung irgendwo abzulegen. Wir lernten, wie es zu erreichen war, nachts nicht so stark zu frieren, wir krochen zusammen und schützten unsere Hände zwischen den Schenkeln.

Der Abendappell war das Schlimmste – er dauerte oft mehrere Stunden. Und das, bevor wir unser weniges Essen bekamen.

Der Einsatz für die verschleppten Dänen wurde zu einer zentralen Aufgabe der dänischen Politik. Unter Verweis auf die zugesicherte dänische Souveränität wurden dänische Ministerialbeamte und Politiker bei den verantwortlichen deutschen Stellen vorstellig. Zugleich liefen im dänischen Sozialministerium die Bemühungen zusammen, die Aufenthaltsorte der dänischen Häftlinge festzustellen und ihnen Pakete zu schicken. Jeder Häftling sollte zwei bis drei Rote-Kreuz-Pakete pro Monat erhalten. Bereits zwei Wochen nach der Deportation der ersten Gruppe nach Neuengamme trafen Transportfahrzeuge mit 200 Lebensmittelpaketen aus Dänemark ein. Diese zusätzlichen Lebensmittel erhöhten die Überlebenschancen der dänischen Häftlinge erheblich.

Die privilegierte Versorgungslage dänischer Häftlinge rief jedoch auch Neid bei anderen KZ-Häftlingen hervor.

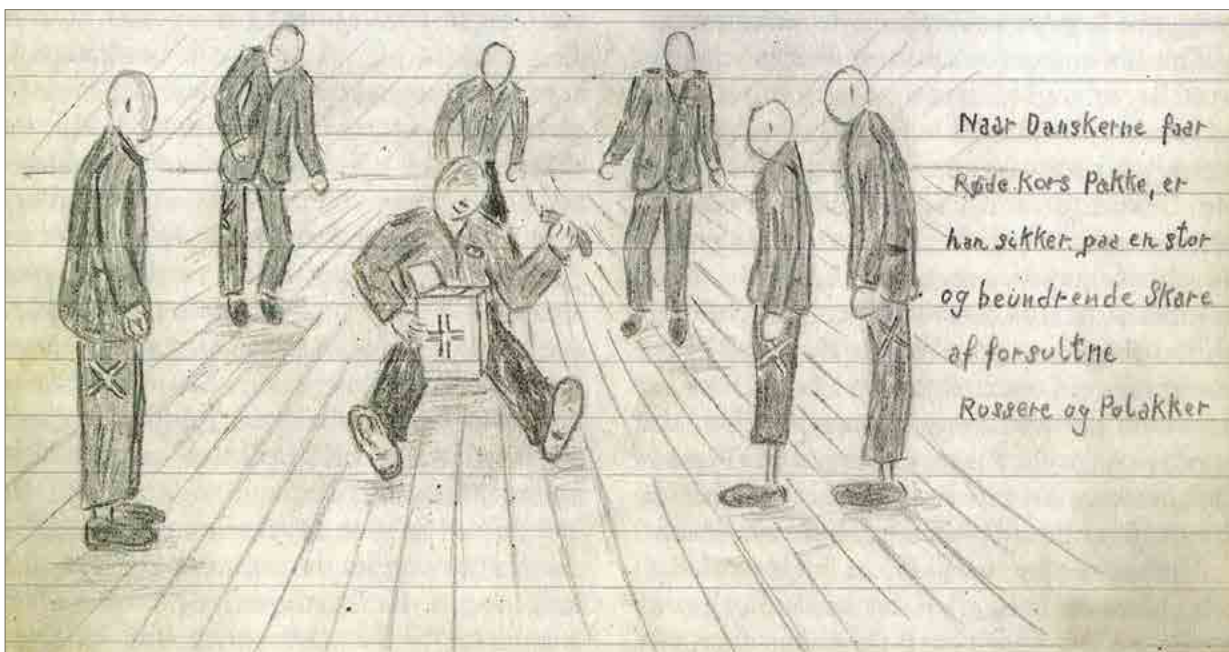
Zeichnung des dänischen Häftlings Jens Martin Sørensen, 1948. Er schrieb dazu:

„Wenn Dänen Rote-Kreuz-Pakete bekommen, kann man einer großen und bewundernden Schar hungernder Russen und Polen sicher sein.“

(FM, 30C-13266-6)

Von den insgesamt 4400 dänischen Häftlingen im KZ Neuengamme starben mindestens 310.

Ab 1944 wurden in Norwegen und Dänemark Rettungsmaßnahmen vorbereitet, die zur Einrichtung des „Skandinavialagers“ im KZ Neuengamme und zur Evakuierung der dänischen und norwegischen Häftlinge in der „Aktion Bernadotte“ mit dem Abtransport in den „Weißen Bussen“ im Frühjahr 1945 führten.



Befreiung

Obwohl die militärische Lage Deutschlands immer auswegloser wurde, übte die Besatzungsmacht in Dänemark weiter Terror aus. Noch im März und April 1945 wurden Dänen hingerichtet. Die Erbitterung in der Bevölkerung nahm immer mehr zu und die dänische Untergrundarmee war zum Einsatz bereit. Am 3. Mai 1945 erließ der Freiheitsrat folgenden Aufruf an das illegale Heer: „Falls die Deutschen den Kampf wählen, so wissen wir, dass ihr bereit seid. Jeder wird seinen Posten einnehmen und seine Pflicht tun. Kommt der Feind jedoch zur Vernunft, so wäre es ein Glück, dass unser Land von weiteren Blutopfern verschont würde. Ihr werdet in diesem Falle die Bewachungsaufgaben haben, für die ihr bestimmt seid, und alle Repressalien gegenüber den Geschlagenen verhindern!“

Da in Norwegen und Dänemark Hunderttausende deutsche Soldaten stationiert waren, war eine friedliche Beendigung des Kriegszustands in Nordeuropa äußerst wichtig. Großadmiral Dönitz, deutsches Staatsoberhaupt nach Hitlers Selbstmord am 30. April 1945, hatte angeordnet, „stark und energisch aufzutreten“. Doch nachdem die deutschen Truppen in Norddeutschland, den Niederlanden und in Dänemark am 4. Mai 1945 vor dem britischen General Montgomery kapituliert hatten, endete auch die fünfjährige Besetzung Dänemarks. Die deutschen Truppen wurden entwaffnet.

Die letzten deutschen Soldaten verließen Dänemark erst im Herbst 1945.

